

Gedanken über und Erinnerungen an das PIK*

von

Udo E. Simonis

***Dankesrede aus Anlass der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft des „Vereins der Freunde und Förderer des PIK e.V.“, am 19. Juli 2016 in Potsdam**

Juli 1991, heute vor 25 Jahren: Empfehlung des Deutschen Wissenschaftsrates (German Science Council), ein Institut für Klimafolgenforschung in Brandenburg einzurichten – ein Geschenk zur deutschen Wiedervereinigung und eine Reverenz dafür, dass es nicht nur in Westdeutschland, sondern auch in Ostdeutschland kompetente Klimaforscher gab – und ein Beleg für das Motto: „Times of change are times of chances“.

Oktober 1991, erste Sitzung des Gründungskomitees für die Einrichtung eines solchen Instituts in Potsdam unter dem Vorsitz von Klaus Hasselmann aus dem MPI Hamburg, dem Max-Planck-Institut für Meteorologie. Das waren für mich persönlich der Einstieg in eine neue Wissenschaftler-Welt und zugleich der Beginn einer wunderbaren Freundschaft. Ich kam aus dem WZB, dem Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung - und hatte prompt in Klaus Hasselmann einen gewichtigen Gegenspieler. Er glaubte, schon alles über das Klimaproblem zu wissen; ich hatte noch keine rechte Ahnung davon, aber einige Erfahrung mit den Schwierigkeiten der Begründung und Etablierung einer konsistenten Umweltpolitik – in Deutschland und Europa.

Sie können sich gar nicht vorstellen, wie ein Wenig-Wisser einen Viel-Wisser nerven, aber sehr wohl auch animieren kann! Ich musste mich nur auf die Naturwissenschaften einstellen – Klaus Hasselmann aber musste sich mit den Sozialwissenschaften einlassen. Es wurde ein beidseitiger Lernprozess – mit zunehmenden Respekt voreinander und einer allmählich wachsenden echten Freundschaft.

Dezember 1991, das „Inaugural Meeting“, mit der Beschlussfassung über die Statuten des neuen Instituts und der Ernennung eines jungen, noch eher unbekanntes aber vielversprechenden Wissenschaftlers mit Hochbegabten-Stipendium vom eben erst gegründeten Institut für Chemie und Biologie des Meeres an der Universität Oldenburg – und einem bayerisch klingenden Namen: Hans-Joachim Schellnhuber.

Januar 1992, offizielle Gründung des Instituts. Einer der Stakeholder im Bonner Forschungsministerium, BMFT, war der Referatsleiter und spätere Ministerialdirektor, Dr. Peter Krause, ein fachlich sehr kompetenter und einflussreicher Mann. Er ist der festen Meinung, dass ich darauf gedrungen hätte, für das neue Institut die assoziative Kurzform PIK zu wählen – und nicht

PEAK oder Global Change Institute, wie auch vorgeschlagen war. Das Kürzel PIK wurde dann zum weltbekannten Markenzeichen.

Das Institut hatte im Gründungsjahr immerhin schon 39 Mitarbeiter, 8 in der Verwaltung. Aus diesen 8 wurden bis zum Jahr 2012 – also in 20 Jahren – gerade mal 11; aus den 39 wurden aber sage und schreibe 340 (inklusive 100 Gäste, Praktikanten und Studenten). Das dürfte wohl das effizienteste Verwaltungsteam im wieder-vereinigten Deutschland sein – und es erhielt dafür auch eine Auszeichnung. Ein anderer relevanter Indikator: Aus den Institutsmitteln von 6,5 Mio DM im Jahre 1992 waren im Jahre 2012 schon 14 Mio Euro geworden – plus 11 Mio Euro Drittmittel.

Februar 1994, konstituierende Sitzung des 10-köpfigen Internationalen Wissenschaftlichen Beirates (SAB - Scientific Advisory Board) des PIK. Dieser Beirat brauchte einen Vorsitzenden: Das wurde ich – und blieb es bis zur maximal möglichen Amtszeit (2002).

Viel ist in diesen acht Jahren passiert. Der erste Super-Computer wurde installiert (1994), die erste Evaluierung der Arbeit des Instituts fand statt (1998), mit exzellenten Ergebnissen („an outstanding research facility“), was wiederum zu vielfältigen zusätzlichen Investitionen in Personal, Gebäude und Infrastruktur führte.

Der SAB traf sich häufig und regelmäßig. Wer immer einmal die Geschichte des PIK schreiben mag, wird in den Protokollen der Beiratssitzungen nicht nur die üblichen Beschlüsse über Personal, Themen und Schwerpunkte finden, sondern auch ein immer wiederkehrendes Diktum: den Aufruf zu einer ausgewogenen Balance zwischen den Natur- und den Sozialwissenschaften, wenn es um die Erforschung der Klimafolgen geht.

Ich habe nie verraten, dass ich bei dieser Forderung schlicht von der Weisheit eines amerikanischen Freundes angetan und beeindruckt war. Gilbert F. White, ein bedeutender Geograph, hatte sie so formuliert:

„The future of the globe’s interlocking natural and social systems might depend more on human behavior than on the further investigation of natural processes.“

Auch ein anderes Postulat habe ich bei passender Gelegenheit immer wieder eingefordert:

„Your work should be theoretically demanding, empirically relevant, and done at the right time!“

Man kann sagen – und ich möchte es heute besonders betonen – dass man diesen Vorstellungen am PIK weitgehend gefolgt ist. Neben bedeutsamen Naturwissenschaftlern kamen bedeutende Sozialwissenschaftler ans Institut; neben der Heranbildung junger Naturwissenschaftler wurden junge Sozialwissenschaftler gefördert und - was das Wichtigste sein mag: Sie alle lernten, konstruktiv miteinander zu kommunizieren.

Ein leuchtendes Beispiel – ein Vorbild – wurde hierbei John Schellnhuber, der Direktor des PIK. Wobei für ihn, neben dem Institut selbst, der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) eine besonders gute Schule für interdisziplinäres Lernen gewesen sein dürfte – und weiterhin ist. Ihn machte man zum langjährigen Vorsitzenden, während ich selbst nach der ersten Berufungsperiode (1992-1996) in die parteipolitisch geprägte Berufungsfalle geriet – was natürlich ein Fehlentscheidung war. Der WBGU wurde unter John's Ägide ein höchst innovativer und global einzigartiger Think Tank.

PIK-Freunde 2012. Ich erwähnte bereits den (notwendigen) Abschied aus dem Wissenschaftlichen Beirat des PIK im Jahre 2002 – darf aber noch anfügen, dass man mir den Abschied mit der Ernennung zum Ehrenmitglied des Instituts versüßte. Am Abend, nach einem feierlichen Essen, fasste ich auf der Rückfahrt nach Berlin den Entschluss: „Du kannst das geliebte PIK nicht einfach allein lassen – lass Dir was einfallen!“

Nach geltendem Recht braucht man in Deutschland für die Gründung eines Vereins mindestens sieben Mitglieder – und die ließen sich schnell finden. So wurde dann noch im Jahr 2002 der „Verein der Freunde und Förderer des PIK e.V.“ gegründet. Stellvertretender Vorsitzender wurde mein ehemaliger Kontrahent im Wissenschaftlichen Beirat, Prof. Dr. Klaus Hasselmann; Schatzmeisterin wurde Dr. Ursula Kleinhans, die Brandenburger Beamtin aus dem Wissenschaftsministerium, der – neben Dr. Peter Krause – das PIK viel zu verdanken hat (zu Stand und bisheriger Entwicklung des Vereins siehe: www.pik-potsdam.de/institut/querverbindungen/freunde-des-pik).

Der Verein der PIK-Freunde ist ein kleiner, aber feiner Club. Maximierung der Mitgliederzahl war nie das Ziel – es ging eher um die maximale Empathie für das Institut. In der Verhandlung der jährlichen staatlichen Fördermittel war die Leitungsebene des PIK ja selbst Spitze und in der Einwerbung von Drittmitteln waren die Mitarbeiter enorm erfolgreich. Dafür also brauchte man den Verein eigentlich nicht. Doch gibt es für das Wohlbefinden eines Instituts wesentliche

Finanzkategorien, für die die normalen Mittel nicht eingesetzt werden dürfen, wie beispielsweise für Preisverleihungen, festliche Veranstaltungsrahmen und arbeitserleichternde Einrichtungen. Und hierzu fiel dem Verein allerlei ein über die Jahre: Förderung der „Langen Nacht der Wissenschaften“, Auslobung von Dissertationspreisen, Kooperationspreisen, Verwaltungspreisen – um nur einiges zu nennen.

Wichtiger aber als all das war wohl, wie soll ich's sagen, der Empathie-Faktor und das Lob-Singen! Auch ein so erfolgreiches Institut wie das PIK hat nicht nur Freunde; es gibt auch Neider und Gegner – und deshalb braucht man Befürworter. Nicht jede Woche, aber doch im konkreten Fall des Falles.

Es war, so kann ich's sagen, viel Sympathie und Empathie im Verein der Freunde und Förderer des PIK. Davon profitierte dann auch der Vorsitzende. Als der, zunächst zurückhaltend, dann aber deutlicher sagte, nun müsse mal die „nächste Generation“ ran, hörte man das zwar, wollte es aber lange Zeit eigentlich gar nicht wissen. Das führte dazu, dass nicht nach 8 Jahren Vorsitz, sondern erst nach knapp 14 Jahren die Hürde genommen wurde: ein sichtlich neuer Vorstand wurde etabliert – am 1. April 2016. Das war kein Aprilscherz, nur ein Zufall beim Auffinden eines geeigneten Termins für weiterhin engagierte, aktive Vereinsmitglieder.

Danksagung. So bin ich denn froh, dass Manfred Stock mein Nachfolger im Verein und Hermann Ott der Nachfolger des Stellvertreters Martin Welp wurde, und dass auch unsere verehrte Schatzmeisterin, Lilly Stock, eine Nachfolge fand – leider keine Frau, aber einen engagierten Potsdamer Verleger, Jürgen Strauss. Und ich danke dem Verein für die Ehrung, die er mir heute zuteilwerden lässt.

Zum Schluss gilt mein Dank dem Institut, vor allem seinem Direktor John Schellhuber und Daniel Klingefeld, dem Leiter des Stabes des Direktors; dann aber auch und besonders den charmanten und tüchtigen Chefsekretärinnen, mit denen ich über die Jahre hin oft zu tun hatte – und die alle das PIK für mich zur zweiten Heimat werden ließen.

Allen heute hier Anwesenden danke ich für die Geduld mit mir und meinen vielfältigen Assoziationen, wenn nur das Stichwort PIK fällt....